

ich wollt', ich hätte so gewußt,  
am Kelch des Lebens mich zu laben,  
und könnt' am Ende gleiche Lust  
an meinem Sterbehemde haben.

Udeib. v. Chamisso (1833).

#### 24. Der König und der Landmann.

1. Der Landmann lehnt in der Hütt' allein  
und blickt hinaus in den Mondenschein  
und schaut empor zu des Königs Palast,  
er weiß nicht, welch ein Gefühl ihn faßt.
2. „Ach wär' ich ein König nur eine Nacht,  
wie wollt' ich schalten mit meiner Macht;  
wie ging' ich umher von Haus zu Haus  
und teilte den Schlummernden Segen aus!
3. Wie strahlte dann morgens so mancher Blick  
die Sonne zum erstenmal hell zurück!  
Wie staunten einander die Glücklichen an  
und meinten, das hab' ein Engel getan!“ —
4. Der König lehnt im Palast allein  
und blickt hinaus in den Mondenschein  
und schaut hinab auf des Landmanns Haus  
und seufzt in das weite Schweigen hinaus:
5. Ach wär' ich ein Landmann nur eine Nacht,  
wie gern entriet' ich der drückenden Macht;  
wie lehrt' ich mich selber die schwere Kunst,  
nicht irr' zu gehen mit meiner Gunst!
6. Wie wollt' ich ins eigene Herz mir sehn,  
um wieder es offen mir selbst zu gestehn!  
Was tausend Hände mir nicht vollbracht,  
das wollt' ich gewinnen in einer Nacht!“ —
7. So schaun sie sinnend beim Sternenlauf,  
der König hinunter, der Landmann hinauf;  
dann schließen beide den müden Blick  
und träumen beide von fremdem Glück.

Gabr. Seidl.

#### 25. Die drei Söhne.

Von Jahren alt, an Gütern reich,  
teilt' einst ein Vater sein Vermögen  
und den mit Müh erworbnen Segen  
selbst unter die drei Söhne aus.